

# HUMOR

„NIKOTIN IST ein sehr langsam wirkendes Gift, Erich.“ – „Willst du, daß ich deinetwegen Arsen in der Pfeife rauche?“

„BEI UNS AUF dem Land wird man jeden Morgen vom Hahn geweckt“, klärt der Bauer den Gast auf. „Na prima! Dann stellen Sie ihn bitte für mich auf acht Uhr.“

EIN KELLNER ist beim Servieren umgekippt. Er wird ins Krankenhaus eingeliefert und sofort in den Operationsaal gebracht. „Doktor, Sie müssen mir helfen“, röchelt er den Chirurgen an. Der blickt nur kurz auf und murrst: „Tut mir leid, nicht mein Tisch! Kollege kommt gleich.“

ZWEI JUNGE MÜTTER schieben ihren Kinderwagen durch den Park. „Stell Dir vor“, sagt die eine ganz stolz, „mein Baby hat heute sein erstes Wort gesprochen.“ Ertönt eine piepsige Stimme aus dem anderen Kinderwagen: „Aha, was hat es denn gesagt?“

„PAPA, DU KANNST den Daumen von Loch im Wasserrohr nehmen“, brüllt Oliver in den Keller hinunter. Von unten ein Aufatmen. „Ist endlich der In-

stallateur gekommen?“ – „Nein, aber das Haus steht in Flammen.“

„VATI, WO LIEGEN die Bahamas?“ – „Frag Mutter, die räumt immer alles weg.“

ZWEI BAUARBEITER befinden sich auf dem Gerüst eines Wolkenkratzers. Plötzlich hören sie tief unten die Sirene eines Rettungswagens. „Fabelhaftes Tempo“, staunt der eine. „Wie kommst du darauf?“ – „Es ist noch keine drei Minuten her, daß mir der Vorschlaghammer aus der Hand gerutscht ist.“

DER CHEF mißtrauisch zum Buchhalter: „Seit drei Jahren haben Sie keine Gehaltserhöhung mehr verlangt. Sagen Sie mal ganz im Vertrauen – was für Dinge drehen Sie hier in unserer Firma?“

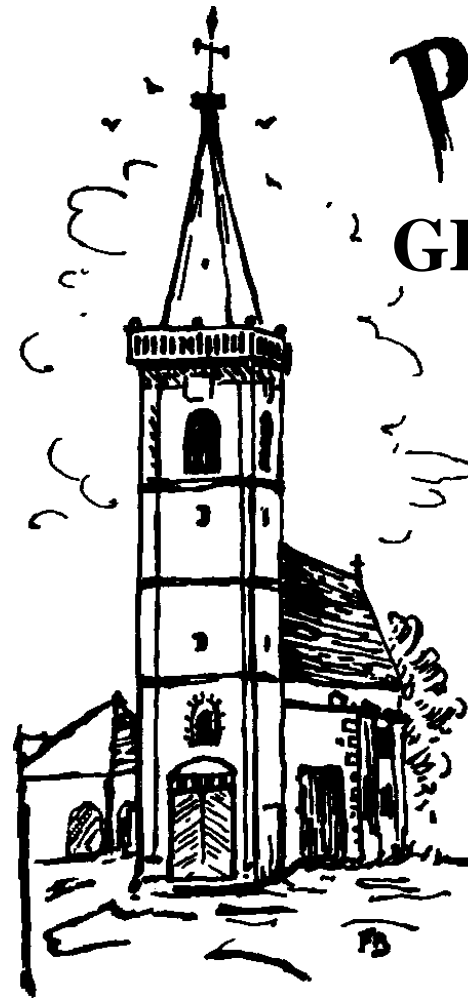
„HAST DU SCHON gehört, daß den Beamten das Leben erleichtert werden soll?“ – „Wie denn nur?“ – „Sie werden jetzt nicht mehr versetzt, sondern ganz vorsichtig umgebettet.“

IN DER AUTOFABRIK erscheint ein Mann am Fließband und spricht die Arbeiter an: „Stimmt es, daß es euch gelungen ist, einen Wagen in fünfundvierzig Minuten und drei Sekunden herzustellen?“ – „Das stimmt“, nicken alle. „Wir sind sehr stolz auf unseren Superrekord, mit dem wir ins Guinness-Buch der Rekorde gekommen sind ....“ – „Aber ich nicht“, brüllt der Mann und ballt die Fäuste, „obwohl ich diesen Wagen gekauft habe!“

**P. b. b.**

AN EINEN HAUSHALT

Erscheinungsort Großhöflein  
Verlagspostamt 7051 Großhöflein



## Pfarrblatt GROSSHÖFLEIN

Nr. XX/4

April 1995

### *Ich glaube an Gott ...*

*Glauben – ist das noch zeitgemäß? Eine Pflichtübung der Alten und Kinder? Glaube ist eine Erfahrung mit Gott, die mich durch das gesamte Leben begleitet hat. Begegnung in der Schöpfung, ein Geschenk und Gnade unverdienter Liebe. Wer Gott sucht, findet IHN im Großstadtlärm genauso wie in der Stille hinter Klostermauern. Es liegt an uns, offen zu sein. Gott ist mit uns, gibt es eine frohere Botschaft?*

**... den Vater, den Allmächtigen ...**

*Ein Vater, in Großvater-Look, mehr strafend als liebend, Darstellungen früherer Religionsbücher. Leider hat uns die Kirche selbst diesen Gott-Vater madig gemacht. Allmächtig auch noch, das riecht nach Unterdrückung, nach Fernsteuerung. Vatersein ist Vorbild – nicht nur mit erhobenem Zeigefinger, liebender Vater, trotz Fehler und Fehltritte verzeihende Güte, der uns seine Schöpfung anvertraut. Er gibt sie uns nicht als Eigentum, es ist eine Leihgabe von Generation zu Generation. Nur verantwortungslose Menschen können leichtfertig sagen: „Nach mir die Sintflut ...“*

**... Schöpfer des Himmels und der Erde ...**

*Liebe zu Gott, zur Schöpfung, zum Nächsten und zu uns selbst, nicht mehr und nicht weniger will unser Glaube sein.*

# Wir leben heute auf Kosten von morgen

Die Diskussionen um das Sparpaket der österreichischen Bundesregierung reißen nicht ab. Wo man hinhört gibt es nur Verlierer. Von den Familien bis zu den Autofahrern, von den Studenten bis zu den Beamten, von den Gastronomen bis zu den Lehrern; jeder protestiert mit saurem Gesicht gegen das, wie es heißt, „sozial unausgewogene“ Sparpaket.

Viel Lärm also allerorten und das Budget ist trotzdem nicht saniert. Denn nur durch den Verkauf von Staatseigentum (Privatisierung genannt) und die Auflösung einer sogenannten Haushaltsrücklage konnte das angestrebte Defizit von 102 Milliarden Schilling erreicht werden. Ansonsten wäre es um rund 30 Milliarden höher ausgefallen. Nun, in den nächsten Jahren muß der Abgang auf 83 Milliarden gedrückt werden. Das heißt, daß im Vergleich zum heurigen Voranschlag rund 50 Milliarden fehlen! Rein rechnerisch bedeutet das für jeden Haushalt im Schnitt eine Mehrbelastung von rund 22.000,- Schilling. Das alles unter der Voraussetzung, daß die längst fälligen Reformen auch im nächsten Jahr nicht konsequent in Angriff genommen werden.

Nehmen wir als Beispiel die notwendige Umgestaltung des Pensions-Systems. Folgende Fakten sind bekannt: 1. Beim Arbeitsantritt ist der „Durschnitts-Österreicher“ heute älter als in früheren Jahren. 2. Beim Pensi-

onsantritt sind Herr und Frau Österreicher jünger als je zuvor. 3. Dank der guten medizinischen Versorgung und aufgrund von anderen positiven Einflüssen erreichen die Menschen in unserem Land ein immer höheres Lebensalter. Faktum ist somit, daß die beitragslosen Jahre immer mehr, folglich die Jahre in denen wir Pensionsbeiträge leisten immer weniger werden. Wenn sich diese Entwicklung so fortsetzt, so kommt bald auf jeden Beitragszahler ein Pensionist. Sie können sich selber ausrechnen, wie hoch die Abgaben für jeden Aktiven sein müssen, um dieses System aufrechtzuerhalten.

Hier und in vielen Bereichen müssen also Veränderungen vorgenommen werden, die uns allen weh tun. Je später die Reform passiert, umso größer werden die Schmerzen sein. Das sollte uns allen bewußt sein, auch wenn sämtliche Politiker noch nicht den Mut gehabt haben, uns dies klar und deutlich zu sagen. Alle Staatsschulden, die wir heute (zusätzlich!) machen, müssen spätestens morgen mit Zinsen und Zinseszinsen zurückgezahlt werden. Wenn wir weiter nach dem Floriani-Prinzip leben – „Sparen ja, aber nicht wir, sondern die Anderen“ – ruinieren wir nicht nur unsere eigene wirtschaftliche Basis, sondern auch die unserer Kinder und Enkelkinder. Ähnliches gilt ja auch für die „Umwelt“.

Johann Weinreich

# Eine Anregung (nicht nur) für die Fastenzeit

**Mutter Theresa von Kalkutta bekennt:** „Die heilige Messe ist die geistige Nahrung, ohne die ich keinen Tag und keine Stunde meines Lebens durchstehen könnte!“

Wochentags wird in unserer Kirche die heilige Messe gefeiert. Zu dieser Feier kommt eine Schar von Gläubigen, denen ich heute einmal für die Wertschätzung der Messe, für die treue und Ausdauer ehrlich danken möchte.

Oft bedrückt mich dann der Gedanke: Wo sind denn die vielen anderen, denen es beruflich, bzw. zeitlich ohne weiteres möglich wäre, dann und wann ebenfalls zur Wochentagsmesse zu kommen?

## Besondere Anlässe zur Mitfeier einer Wochentagsmesse könnten sein:

- Der Geburtstag ist ein Tag, an dem Sie sich bewußter als sonst über das „Dasein“ freuen und besinnen könnten – als Christ mit Christus in der Messe!
- Der Namenstag ist der Gedenktag des Heiligen, auf dessen Namen Sie getauft sind, somit der Gedenktag Ihrer Taufe!

- Ihr Hochzeitstag als Tag des Dankes für schönen und schweren Stunden, die Sie mit Ihrem Partner gemeinsam gemeistert haben und als Tag mit der Bitte, daß Gott weiterhin mit Ihnen sei!
- Besondere Ereignisse im Leben Ihrer Lieben, Ihrer Enkelkinder, Freunde und Nachbarn könnten Sie in die Kirche führen, um mit Christus das Maßopfer zu feiern!
- Der Sterbetag eines lieben Menschen will nicht vergessen werden. Der Verstorbene wollen wir uns in Dankbarkeit erinnern.
- Weil Sie stellvertretend für alle, die keine Zeit haben, die Messe aufopfern wollen!
- Weil es Ihnen gut geht und Sie Grund zur Freude haben, wollen Sie Gott loben und Ihn danken!
- Weil ....

Auf Ihr öfteres Mitfeiern der Wochentagsmessen

freut sich Ihr Pfarrer

*Hans Haider*

## Impressum

PFARRBLATT GROSSHÖFLEIN

Kommunikationsorgan der Pfarre  
Medieninhaber, Druck, Verleger: Pfarre Großhöflein  
Herausgeber: Pfarrer Hans Haider  
Anschrift: 7051 Großhöflein, Kirchenplatz 1  
Textverarbeitung und Layout: Aldus PageMaker® 5.0



# damals - in Großhöflein

Aus den Klosterratsakten (Fortsetzung aus Pfl. 03/95)

## Klosterrat an den Kaiser

Um das Liebfrauenbenefizium von Kleinhöflein, das dem Raaber Kanoniker Johann Papay verliehen wurde, hat auch Michael Schubmann angesucht. Auf Befehl des Klosterrates hat der Ödenburger Erzpriester den Richter von Kleinhöflein über dieses Benefizium befragen wollen; er ist aber nicht erschienen. Der Pfarrer berichtete, daß der Liebfrauenaltar total profaniert ist und seit Menschengedenken dort kein Opfer gefeiert wurde. Es sollten nach Meinung des Klosterrates von der Regierung Kommissare ernannt werden, um genaue Erkundigungen einzuziehen.

Eine Stiftungsurkunde des Radegundisbenefiziums konnte bisher noch nicht gefunden werden. Vielleicht ist sie in Eisenstadt oder Forchtenstein aufzutreiben. Wenn man behauptet, einem Ausländer dürfe kein Benefizium übertragen werden, wenn kein Stiftungsbrief vorhanden ist, so dürften unter dieser Voraussetzung wohl die meisten Benefizien nicht besetzt werden. Weil aber die Gemeinden behaupten, die Priester würden sich um

den gestifteten Gottesdienst nicht kümmern und nur die Einkünfte genießen, so wäre dem abzuhelfen, indem der Erzpriester beauftragt wird, immer wieder darauf zu sehen, wie der Gottesdienst verrichtet wird und in welchem „*paw*“ sich die Stiftsgründe befinden.

## Klosterrat an den Erzherzog

Der Klosterrat gibt darin einen zusammenfassenden Bericht über das Schreiben des Hauptmanns von Meggau und über das Benefizium St. Radegundis.

## Inventar über das Radegundisbenefizium

Zu diesem Benefizium gehört die Kapelle samt Bad, ein Garten, ein Wald, der unter der Herrschaft des Hauptmanns Kollonitsch wegkam, eine Wiese, einige Joch Äcker und 6 Weingärten „*im Ganßlern, in Khirchsetzen, im Karpfsetzen, im Daschlern, in Khirchthalern, in der Orthsetz*“. Ferner besitzt die Kapelle zwei silberne, vergoldete Kelche und dazugehörige Patenen, zwei Meßkleider, einige Kelchtüchlein und Korporalien.

*Marlene*

*Meinen Rücken bot ich denen, die mich schlugen, meine Wange denen, die mir den Bart ausrissen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähung und Speichel.*

Jes 50,6



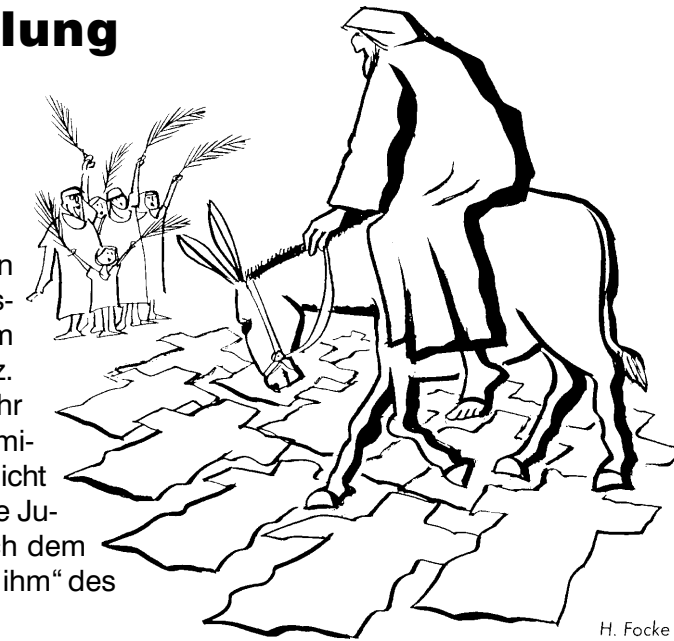
**A**ls er an die Stelle kam, wo der Weg vom Ölberg hinabführt, begannen alle Jünger freudig und mit lauter Stimme Gott zu loben wegen all der Wunder, die sie erlebt hatten. Sie riefen: **Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn. Im Himmel Friede und Herrlichkeit in der Höhe!**

9. April 1995  
Palmsonntag

Wort zum Sonntag

## Auf Tuchfühlung mit dem Tod

Als die begeisterten Juden ihre Tücher vor Jesus ausbreiteten, bahnten sie ihm den sicheren Weg ans Kreuz. Sie waren enttäuscht, daß ihr umjubelter Messias die römischen Besatzungstruppen nicht zum Teufel jagte. Der grelle Jubel des Palmsonntags wich dem haßerfüllten „Ans Kreuz mit ihm“ des Karfreitag.



H. Focke

# Die Bedeutung des Lebens

Wer gerne in die Schaufenster moderner Boutiquen sieht, wird es in der heurigen Modesaison öfters entdecken: große Kreuze, die als Schmuckstücke über extravaganten Pullis oder Hemden baumeln. Diese Kreuze haben wahrscheinlich kaum etwas mit einer großen Religiosität zu tun; sie sind zum Modeartikel geworden.

Auch in öffentlichen Gebäuden, in Schulen, Krankenhäusern etc. findet sich meist an versteckter Stelle ein schlichtes Holzkreuz. Hier scheint es ein Relikt einer ehemals christlichen abendländischen Kultur zu sein. Kaum einer nimmt noch Notiz davon, und manch einer empfindet es als störend und nimmt Anstoß daran.

An sich ist das Kreuz das christliche Zeichen schlechthin. Wenn Archäologen irgendwo im Wüstensand eine Kultstätte ausgraben und an ihr das Zeichen des Kreuzes finden, können sie ziemlich sicher sein, daß es sich um eine christliche Kirche handelt. Auch heute finden wir in den christlichen Kirchen das Kreuz als das zentrale Symbol. Das Kreuzzeichen spielt auch in der Liturgie eine große Rolle. Mit ihm werden

Gebetsversammlungen begonnen und beendet; es ist auch zum Segnungszeichen geworden. In der Fastenzeit wird in eigenen Kreuzwegandachten der Leidensweg Jesu nachgegangen. In vielen Passionsliedern wird das Kreuz als Heilszeichen besungen.

Das Kreuz ist ein widersprüchliches Zeichen. „Verflucht ist, wer am Holz hängt“, heißt es in der Bibel. Die Todesstrafe am Kreuz war für Verbrecher vorbehalten. Verflucht aus dem Kreis der Lebenden und aus der Gemeinschaft Gottes ist, wer als Gotteslästerer nach dem Gesetz verurteilt, diesen Tod erleidet. Auch in unserem heutigen Sprachgebrauch hat das Wort Kreuz eine negative Bedeutung. Es meint Leiden, Schmerz und Krankheit.

Gerade in dieser Bedeutung kann das Kreuz auch zum Hoffnungszeichen werden, wenn der Blick weiter auf Jesus Christus und seine Auferstehung geht. Das Kreuz ist das zentrale Zeichen unseres christlichen Glaubens, aber der Christ sieht es nicht nur im Dunkel des Karfreitags sondern auch im Lichte des Ostermorgens.

Judith Erdt

chen hatte der Bgld. Seniorenbund, Ortsgruppe Großhöflein-Müllendorf mit Obmann R. Sailer, die Mitglieder und Freunde am Rosenmontag, dem 27. Feb., ins Pfarrheim geladen. Mit dabei war auch Vizebgmst. Ing. Josef Treiber. Fleißig wurde zur Musik der „Harmnika Lady“ das Tanzbein geschwungen. Der Verein sorgte für Speisen und Getränke.

Für die Asche zum **Aschenkreuz** haben auch heuer wieder Fr. Anneliese Bauer und Fr. Agnes Pichler gesorgt. Sie werden sich auch um die Palmzweige für den Palmsonntag kümmern.

Beim **Gebetstreffen der Frauen**, das anlässlich des Weltgebetstages am 3. März in der evangelischen Kirche in Neufeld stattfand, waren auch 10 Frauen aus unserer Pfarre dabei.

Diözesanbischof Dr. Paul Iby hat anlässlich der Fastenzeit einen **Hirtenbrief** mit dem Thema „Geschwisterliches Miteinander“ an die Gläubigen gerichtet, den Pfarrer Haider im Gottesdienst am 12. März verlas.

Herrn **Oberschulrat Julius Tihanyi**, der mit 1. März den Dienst als Kantor in unserer Pfarre beendet hatte, wurde am Ende der Meßfeier des 2. Fastensonntags (12. März) durch Pfarrer Haider und dem stellvertretenden Vorsitzenden des Pfarrgemeinderates Paul Treiber der Dank für sein über 20-jähriges Wirken ausgesprochen. Neben Blumen wurde ihm auch eine kleine Dokumentation in Wort und Bild über seine Kantorentätigkeit in Großhöflein überreicht. Die Feier wurde bewußt einfach gehalten, weil der Herr Oberschul-

rat in seiner Bescheidenheit überhaupt nicht öffentlich bedankt werden wollte. Es war auch keine Verabschiedung, denn OSR Julius Tihanyi wird auch weiter bei Bedarf, der in der Zwischenzeit schon einmal gegeben war, die Orgel spielen.

Eine wohltätige Frau, die nicht genannt werden will, hat für die renovierten und neuen Meßgewänder unserer Kirche einen **namhaften Betrag gespendet**. Vergelt's Gott!

Die **hl. Messe am 3. Fastensonntag** (19. März) wurde im Anschluß an das Thema des diesjährigen Familienfasttages „Lebensquelle Wasser“ gestaltet. Zur Veranschaulichung wurden Krüge mit Wasser von den Erstkommunionkindern in den Altarraum gebracht und von grünen und blauen Tüchern umrahmt, die Wasserwellen symbolisieren sollten. Besinnungstexte, Lesung, Evangelium und Predigt waren ebenso auf das Wasser abgestimmt wie die Lieder, die von Keyboard, Gitarren und Querflöte begleitet wurden. Der Gottesdienst wollte zur Dankbarkeit für das reichliche Wasser, das wir haben, motivieren und auch zur Hilfe für jene Menschen, die nur sehr schwer an dieses Lebensmittel herankommen.

Die Öffentliche Bücherei Großhöflein veranstaltet wieder ein **Gewinnspiel** für Kinder anlässlich des Aderentages 1995. Thema: Auf den Spuren von H. C. Andersen. Die Verlosung findet in der Öffentlichen Bücherei am 7. April um 17 Uhr statt. Näheres in der Öffentlichen Bücherei jeden Freitag von 16.00 – 19.00 Uhr.

# Personen & Ereignisse

**Bischof DDr. Stefan László** wurde am 8. März 1995 in die himmlische Heimat gerufen. Er stand am Beginn des 83. Lebensjahres, im 59. Jahr seines Priestertums und im 39. Jahr seines bischöflichen Dienstes. Geboren wurde er am 25. 2. 1913 im Preßburg. Nach der Priesterweihe am 19. 7. 1936 war er Kaplan, studierte dann in Rom das Kirchenrecht und war in der Apostolischen Administratur Burgenland in verschiedenen Funktionen tätig, unter anderem als Caritas- und Kanzleidirektor. Am 30. 1. 1954 wurde er als Nachfolger von Bischof Dr. Josef Schoiswohl zum Apostolischen Administrator des Burgenlandes ernannt. Im Jahre 1956 wurde er am Fest des hl. Martin zum Bischof geweiht. Nach der Errichtung der Diözese Eisenstadt wurde er mit 14. 10. 1960 deren erster Oberhirte. Bis 28. 12. 1992 hat er die Diözese geleitet und sie dann an seinen langjährigen Mitarbeiter Dr. Paul Iby übergeben.

Mit Großhöflein hatte er seit der Schulzeit gewisse Verbindungen. Pfarrer Anton Lehner war in Eisenstadt sein Religionslehrer. Der aus Großhöflein stammende Theologe Julius Kögl war Jahrgangskollege von Stefan László und ist aber leider noch vor der Priesterweihe verstorben. Eine Verwandte des Bischofs – Frau Franziska Buchinger – hat aus Trausdorf nach Großhöflein geheiratet. Öfters war der Bischof anlässlich von Visitationen und Eröffnungen und Segnungen in unserer Pfarre

(Antonikapelle, Pfarrhof, Pfarrheim). Zuletzt hat er am 16. 12. 1990 unsere erweiterte und renovierte Pfarrkirche gesegnet und den neuen Volksaltar konsekriert und am 23. 3. 1991 ebendort das Sakrament der Firmung gespendet.

Als der Verstorbene am 17. 3. 1995 im Dom von Eisenstadt aufgebahrt war, verabschiedeten sich auch etliche Großhöfleiner/innen von ihm oder nahmen am Requiem teil, das um 18 Uhr an diesem Tag von Bischof Iby gefeiert wurde. Die eigentliche Begräbnisfeier fand am Samstag, dem 18. 3. 1995, um 10 Uhr im Dom statt. Zahlreiche Vertreter des kirchlichen oder öffentlichen Lebens aus dem In- und Ausland waren anwesend. Die sterbliche Hülle von Bischof László wurde in der Krypta des Domes bestattet. In der Pfarre haben wir in mehreren Meßfeiern seiner in Dankbarkeit gedacht.

Gut besucht war das alljährliche **Kindermaskenball** der SPÖ Großhöflein am 26. Feb. 95 im Pfarrheim, bei dem auch Bgmst. Johann Grillenberger anwesend war. Jedes Kind erhielt ein Paar Würstel, außerdem gab es eine Tombola mit vielen Preisen. Fleißig tanzten die originell kostümierten Kinder bis in die Abendstunden. Für Speis' und Trank sorgten die SPÖ Frauen, Obfrau G. Zweng.

Zur **Jahreshauptversammlung** und anschließendem Faschingskränz-

## DAS KLEINE ABC FÜR CHRISTEN

### Absolution

Es gibt keine Sehnsucht, die im denkenden Menschen stärker ausgeprägt wäre, als die Sehnsucht nach Absolution, der Vergebung bedrückender Schuld. Es ist der Wunsch nach Befreiung von Angst. Jesus schenkt die Kraft der Vergebung seiner Gemeinde und ihren Repräsentanten: „Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen...“ Heute faßt die Kirche die Vergebung in der Formel zusammen: „Gott, der barmherzige Vater, hat durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes die Welt mit sich versöhnt und den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden. Durch den Dienst der Kirche schenke er dir Verzeihung und Frieden. So spreche ich dich los von deinen Sünden im Namen des...“

### Abstinenz

So nennt man die bewußte Enthaltung von Sinnenfreuden zugunsten höherer Güter. Nahrungsfasten ist Abstinenz, aber auch der bewußte Verzicht auf Alkohol oder Geschlechtsverkehr. Warum tut man so etwas? Der vollendeten Abstinenz liegt die christliche Auffassung zugrunde, daß jeder menschliche Vorgang alle Seinsschichten des Menschen berührt und daß an jedem Ort seines Leibes der ganze Mensch zu packen, zu erreichen und zu disziplinieren ist. Er entleert sich aller Äußerlichkeiten und stellt sich ganz Gott in Dienst. Rein kirchenrechtlich wurde heute die Abstinenz auf die Enthaltung von Fleischspeisen am

Aschermittwoch und am Karfreitag reduziert, und zwar für Personen ab dem 14. Lebensjahr einer Mönchsgemeinschaft, besonders innerhalb des benediktinischen Mönchtums. Neuere Ordensgemeinschaften – seit der Gründung der Jesuiten im 16. Jahrhundert – kennen nur noch Generalsuperioren. Jenseits aller biologischen Vaterschaft ist der Abt der geistige Vater und Inspirator seiner Mönche.

### Abtreibung

So nennt man die Entfernung des ungeborenen Kindes aus dem Mutterleib, mithin dessen bewußt betriebene Tötung. Nach christlichem Verständnis ist menschliches Leben – wie auch biologische Forschungsergebnisse bestätigen – vom ersten Augenblick der Zeugung an vorhanden. Recht auf Leben muß als Voraussetzung für alle übrigen Rechte höher eingestuft werden als jedes andere innerweltliche Rechtsgut, auch höher als das Recht der Mutter auf Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung. Hier entzündet sich ein aktueller politischer Streit, der um so bösartiger wird, als christliche Argumente in einer Gesellschaft der angenehmsten Bedürfnisbefriedigung nicht mehr durchdringen. Christen sind in der dankbaren Position, das Recht des wehrlosesten Partners im Kampf um Leben und Tod, des ungeborenen Kindes, zu vertreten. Sie dürfen allerdings darüber nicht vergessen, daß auch eine Abtreibung aus grenzenloser Verzweiflung, in die Not oder Zwang durch den Partner getrieben haben, der barmherzigen Zuwendung für die Betroffene bedarf.

# Früchte des Heiligen Geistes – Freude und Reinheit

Die Freude, die Gott uns schenken möchte, kommt nicht in einem Moment, um im nächsten wieder zu verschwinden. Es ist eine tiefe, beständige Freude, die nur vom Hl. Geist stammt. Vielleicht sind Ihre äußeren Umstände nicht sehr erfreulich, aber Sie können den Herrn bitten – und von ihm mit Frieden und Freude erfüllt werden. Die Bibel sagt: *Die Freude am Herrn ist eure Stärke.*

Wir können unsere Freude auf verschiedene Weise verlieren:

- Wir können sie verlieren, wenn wir versuchen, mehr Dinge in 24 Stunden zu erledigen, als getan werden können. Habe wir uns selbst überfordert?
- Groll gegenüber anderen Menschen bewirkt, daß wir unsere Freude verlieren. Wir müssen beständig vergeben, um unser freudiges Gemüt zu bewahren.
- Körperliche Schwierigkeiten können verursachen, daß wir unsere Freude verlieren. Wir gehen oft mit unserem Körper schlecht um.

In Johannes 16,24 heißt es: *Bittet und ihr werdet empfangen, damit unsere Freude vollkommen wird.* Sie könnten so beten: „Herr hilf mir ein glücklicher Mensch zu werden. Vergib mir meine negativen Gedanken, mein mürrisches Verhalten. Bitte erfülle mich mit Freude, auch wenn manches schief läuft. Mache mich zu einem Menschen, der seine Freude widerspiegelt.“

Ist die Frucht der Reinheit wirklich in unserem Leben sichtbar? Hier ist ein

reiner Mund, reine Gedanken, reines Leben gemeint. Wir würden nicht im Traum daran denken, Nahrung aus der Mülltonne zu uns zu nehmen. Und wir würden es niemals wagen, unseren Kindern verdorbenes Essen anzubieten. Aber oft gehen wir völlig unbeschwert unseren Weg – und denken keine Sekunde über unsere geistige und emotionelle Nahrung nach, die wir aufnehmen und den Kindern erlauben zu verdauen.

Wir müssen die Lektüre, die wir lesen, sorgfältig auswählen, ebenso die Filme, die wir anschauen. Der Psalmist schrieb: *Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist.* Wir müssen täglich Entscheidungen treffen – schlecht oder gut zu sein, reine oder unreine Gedanken zu haben. Gottes Versprechen ist, daß er mit uns ist, wenn wir versucht werden. Alles Wertvolle ist wie gewöhnlich nicht ohne Arbeit und Aufwand zu erreichen.

- Einige Hilfestellungen könnten sein:
- Lesen Sie in der Bibel.
- Sprechen Sie mit Gott einfach wie mit dem besten Freund.
- Bemühen Sie sich um Wahrhaftigkeit in Ihrem Leben.

Bei Lk. 6,45 heißt es: Ein guter Mensch bringt Gutes hervor, weil in seinem Herzen Gutes ist; und ein böser Mensch bringt Böses hervor, weil in seinem Herzen Böses ist. Wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund.

Bitten wir Gott, daß er uns mit seiner Gnade und Wahrheit erfüllen möge.

Luise Ertl

# Namenlos

Über Marlene Dietrich, weltberühmte Film-Diva aus Deutschland, hat deren Tochter Maria Riva ein Buch verfaßt, das bei seinem Erscheinen vor zwei Jahren allerhand Staub aufgewirbelt hat. Verehrer der Schauspielerin wollten in vielen Textstellen Verunglimpfung ihres Idols durch die eigene Tochter entdeckt haben und empörten sich darüber; ob zu recht oder unrecht, steht hier nicht zur Debatte. Was mich beim Lesen des Buches überrascht hat, ist das Bild der Mutterrolle, das Maria Riva von ihrer Mutter zeichnet. Die Dietrich wird darin als Frau beschrieben, die fast überfürsorglich war. Dem Kind mußte täglich Fieber gemessen werden, es durfte aus Angst vor Entführung keine öffentliche Schule besuchen und Marlene Dietrich war die erste Filmgöttin Hollywoods, die ihr Kind bei Interviews nicht versteckte sondern im Gegenteil darauf bestand, daß das kleine Mädchen mit ihr zusammen fotografiert wurde. Ob es ein neuer Werbegag war, sei dahingestellt.

Kein Gag – und jetzt bin ich bei meinem eigentlichen Thema – war es, daß Mutter Dietrich und Ehe-

mann vom Tag der Geburt der kleinen Maria nie mehr anders als „Mutti“ und „Papi“ zueinander sagten, ihre gegenseitigen Briefe und Telegramme so unterzeichneten. Diese (Un)Sitte scheint mir weit verbreitet, so gibt es beispielsweise in meinem Bekanntenkreis ein älteres Ehepaar, bei dem ich bis heute nicht weiß, wie die Frau mit Vornamen heißt. Nicht nur, daß man dem anderen den Taufnamen vorenthält, man reduziert seine Persönlichkeit auch auf eine einzige Funktion, die der Mutter oder die des Vaters. Später dann, nach Geburt eines Enkels in „Oma“ und „Opa“ abgewandelt, folgt fast zwangsläufig Namenlosigkeit bis zum Tod. Dabei gibt es so schöne Vornamen und so berührende Geschichten der jeweiligen Heiligen, an die wir vielleicht nicht nur am Namenstag denken sollten. Den hätte „Mutti“ Marlene – leitet sich ab von „Magdalena“ – übrigens am 22. Juli feiern können. Die hl. Maria Magdalena ist Patronin der Frauen, der reuigen Sünderinnen, der Verführten. Gewiß hätte Marlene Dietrich manches mal der Fürbitte ihrer Namenspatronin bedurft!

Dagmar Dickhaut